



# PRESSESTIMMEN

Stadtzeitung Bad Neuenahr-Ahrweiler

42

Nr. 33/2013

## ■ Ein Tastenzauberer am Steinway-Flügel

Thomas Scheytt konzertierte im Augustinum

„So lange, es ist so lange her, doch ich habe immer noch den Blues für dich. Goldene Tage kommen und gehen, doch es gibt etwas, das ich weiß: Doch ich habe immer noch den Blues für dich.“ Mit dem Liedtext von „I still got the blues“ von Gary Moore näherte sich die Augustinum-Kulturreferentin Corinna Rossmay in ihren Begrüßungsworten dem Phänomen des Blues- und Boogie-Woogie-Pianisten Thomas Scheytt, der als einer der Besten seines Faches in Europa gilt. „Thomas Scheytt ist ein „Ausreißer“ in unserem klassisch geprägten Klaviersommer“, so Rossmay. Zu seinem Konzert im Theatersaal des Seniorenstiftes Augustinum in Bad Neuenahr merkte Scheytt an: „Bluesmusik hatte auf mich von früher Jugend an eine geradezu magische Anziehungskraft. Ich denke, der Grund dafür lag und liegt in der besonderen Weise, wie diese Musik Trauer und Heiterkeit, Einsamkeit und Gemeinschaftsgefühl, Melancholie und Lebensfreude zu verbinden und



Der Blues- und Boogie-Woogie-Pianist Thomas Scheytt gilt als einer der Besten seines Faches in Europa.  
Foto: Weigl

auszudrücken vermag. Dieses Lebensgefühl sprach mich nicht nur aus Bluesstücken an. Ich fand es auch in Musik, die Blues nicht im Titel führt: Gospel, Swing, Ragtime, Rock'n Roll - und natürlich Boogie Woogie“. Virtuos interpretierte

Thomas Scheytt Werke von Albert Ammons, Pete Johnson, Jimmy Yancey und Meade Lux Lewis, aber auch eigene Kompositionen aus seinen bisher drei Soloalben kamen zu Gehör. So auch „Invitation to the Blues“ und „Tribute to Meade

Lux Lewis“ aus der Solo-Piano-CD „Inner voices“, die seit Jahren regelmäßig im Deutschlandfunk gespielt werden. Seinen Tribut an das zahlreich erschienene Publikum drückte Scheytt in seiner Eröffnungsimprovisation „Hallo, schön, dass ihr da seid“ aus. Ob mit rasanten Boogie-Woogie-Stücken oder einfühlsamen Blueswerken, Thomas Scheytt verstand es mit beschwingter Leichtigkeit und rasanten Passagen das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Ob es mit der Höllental-Eisenbahn durch den Schwarzwald ging („Hellvalley Stomp“) oder ein Joseph-von-Eichendorf-Gedicht („Summer Night“) interpretiert wurde, Scheytt brillierte in jedem Metier. Die Augen zur besseren Konzentration meist geschlossen, tanzten die Beine unablässig unter dem Steinway-Flügel: Musikalische Hyperaktivität im positiven Sinne. Nach zwei Zugaben entließ das Augustinum-Publikum begeistert einen grandiosen Pianisten mit lang anhaltendem Beifall.





# Zollern-Alb-Kurier

Mittwoch, 06. April 2011

## Eigene Klanggebäude errichtet

Zwanzigstes Medarduskonzert in der Ostdorfer Kirche mit dem Pianisten Thomas Scheytt

**Für das zwanzigste Medarduskonzert in der Ostdorfer Kirche hat Pfarrer Hruby einen besonders glänzenden Fisch an Land gezogen: Thomas Scheytt, einen der besten Blues- und Boogie-Pianisten in deutschen Landen.**

**Ostdorf.** Das Ambiente passte: ein resonanzreiches Podium, schöne Blumendekoration, die Andeutung einer Lightshow und eine diskrete Verstärkung, die aus dem bescheidenen Klavier zwar keinen Steinway zauberte, den Bassbereich aber kräftig auspolsterte. Dazu kam ein nicht übertrieben zahlreiches, aber sehr aufmerksames und aufgeschlossenes Publikum.

Es konnte sich glücklich schätzen: Thomas Scheytt ist meist ausgebucht und mit einer seiner Formationen unterwegs; Solo-Auftritte gibt es nur wenige.

Ragtime, Blues und Boogie-Woogie war große Mode zwischen 1920 und 1940, ist also ebenso „historisch“ wie etwa Barockmusik oder Musik der Romantik – aber auch ebenso zeitlos. Das ist es wohl, was dem „Schwab von Geburt und Badener (Freiburger) aus Überzeugung“ Thomas



Für das zwanzigste Konzert in der Medarduskirche gastierte der beste Blues- und Boogie-Pianist Deutschlands in Ostdorf.  
Foto: Friedrich Dold

Scheytt zu ihr hinzieht. Unter seinen geschickten und wohl trainierten Händen gewinnt sie Leben, farbiges, vielgestaltiges, kraftvolles, ja überschäumendes Leben. Das simple Blues-Schema oder der Boogie nach Schema F mit monoton gehämmerten Bassfiguren und ein paar wenigen Melodiebausteinen in der rechten Hand: das sind für Scheytt allen-

falls Fundamente, auf denen er eigene Klanggebäude errichtet. Er bewahrt die Tradition, auch in seinen eigenen Kompositionen, beweist aber, dass sie keineswegs ausgeschöpft ist und nach wie vor ein Mittel, alle menschlichen Freuden und Leiden auszudrücken.

Das Programm umfasste an die zwanzig Stücke, eigene und frem-

de, traditionelle und experimentelle, und demonstrierte Scheytts Ausdrucksvielfalt und pianistische Klasse. Die Blues-Stücke erschienen mal schwerblütig, mal fein gezeichnet und nachdenklich – der Kirchenraum war hier sicher eine Inspirationsquelle.

Die Boogies trieb Scheytt rhythmisch unwiderstehlich bis zur Ekstase, aber sie wirkten nie mechanisch grob, sondern elastisch durchgeformt. Nicht nur die rechte Hand flog über die ganze Klaviatur, auch die linke hatte ein erstaunliches Repertoire – vom opulenten Akkordblock bis zu glockenartigen Einzeltönen. Scheytts Füße fungierten als Schlagzeug, der ganze Mann geriet in Bewegung und schien abzuheben. Entsprechend – wenn auch sehr maßvoll – das Publikum: nicht nur die Hände klatschten, auch die Beine zuckten und die Köpfe wippten.

Ein halbe Stunde Pause mit Sekt und Saft (nix mit „7 Wochen ohne“!), dann der zweite Programtteil mit Höhepunkten wie „Hell Valley Stomp“ (die Bahn fährt durch das Höllental), dem anrührenden Blues „Inner Voices“ und der Hommage an den großen Meade „Lux“ Lewis. Dann Beifall, Blumen, Zugaben... Friedrich Dold





# PRESSESTIMMEN

Thomas Scheytt in Grünsberg

Als Höhepunkt des Sommerteils der diesjährigen Konzertreihe auf Burg Grünsberg war der „schwärzeste“ weiße Boogie-, Ragtime- und Blues-Pianist Deutschlands, Thomas Scheytt, extra aus Freiburg nach Grünsberg gekommen. Vor ausverkauftem Haus spielte er mit fulminanter Technik und schlafwandlerischer Sicherheit die Musik der Zwanziger und Dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Ob er nun Stücke von Hersal Thomas, Albert Ammons oder Pete Johnson spielte, immer war da auch der ganz eigene Thomas Scheytt zu hören. Mit halsbrecherischen Läufen und zartesten pianissimi, mit kraftvollen Bässen und Riesensprüngen ließ er den kleinen Kawai der Stiftung zeigen, was in ihm steckt. Zwischendrin immer wieder charmant die Stücke vorstellend ging er bis zu nahen Gegenwart mit Stücken von Hans-Jürgen Bock, genannt „Specht“, der ihm großes Vorbild und väterlicher Freund war. Auch eigene Kompositionen hatte Thomas Scheytt dabei wie den „Fifty-Dollar-Blues“ oder „Inner Voices“. Beeindruckend, wie die verschiedenen Stimmen in und zwischen den Händen auftauchten, sich ineinander verwoben und auch wieder zurücktraten!



Wenn man die Augen schloß, konnte man den Eindruck gewinnen, es säßen da mindestens zwei Musiker am Flügel, so völlig unabhängig lief die rechte von der linken Hand, mal führend, mal zurücktretend. Der ganze „Kerl“ wippte mit allen Gliedmaßen im Rhythmus der Musik mit, so dass es seine Zuhörer kaum auf den Stühlen hielt. Immer wieder brachen sie in begeistertes rhythmisches Klatschen und Stampfen aus und wurden bei einem bekannten Gospel sogar zum Mitsummen animiert. Scheytt spielte völlig ohne Noten, oft mit geschlossenen Augen, um dann mit einem lockeren Spruch das Publikum in die Wirklichkeit zurückkehren und keine falsche Sentimentalität entstehen zu lassen. Für mich wohl am schönsten war sein neues Stück „Summer-night“, das die Stimmung von Eichendorffs „Mondnacht“ einfing. Man geriet so richtig in's Träumen. Das Publikum entließ den Künstler nicht, ohne von ihm drei Zugaben zu erbitten und sich das Versprechen geben zu lassen, im nächsten Jahr wiederzukommen. Ein wunderbarer Abend mit einem ganz besonderen Flair!





# PRESSESTIMMEN

## Augsburger Allgemeine | 14. Juni 2013

Thomas Scheytt begeistert beim Iller- Musikfestival wieder mal in der vollen Schranne | Von Ronald Hinzpeter



Foto: Hinzpeter

Der Pianist Thomas Scheytt in der Illertisser Schranne: ein herzerwärmender Abend mit Blues und Boogie von einem Meister seines Fachs.

Er hat 36 Semester Philosophie studiert, sagt Thomas Scheytt, „und das ist dabei rausgekommen.“ Wenn „sowas“ dabei rauskommt, wie beim ihm, dann sollten viel mehr Menschen Philosophie-Vorlesungen besuchen: Scheytt ist ein sympathisch uneitler Meister des Boogie- und Blues-Klaviers, ein Tastenhengst, der furios über die weißen und schwarzen Stäbchen galoppieren kann, aber sich rechtzeitig für die stilleren Momente zu zügeln weiß.

Das hat sich zum Glück für den verhinderten Philosophen längst rumgesprochen – und so ist die Schranne wieder mal voll. Diesmal tritt Thomas Scheytt im Rahmen des Iller-Musikfestivals auf – eine schöne Bereicherung des ohnehin reichlich bunten Zwei-Wochen-Programms.

Er bringt sozusagen die schwarze Note hinein, was nur zu geringen Teil an seinem lustigen dunklen Gesichtsbalken liegt, den er unter der Nase trägt. Vielmehr hat es mit der Musik zu tun, die Thomas Scheytt liebt und lebt. Die ist von ihrer Herkunft her eben „schwarz“, oder, wie es heute heißt, „afroamerikanisch“. Auch wenn sie aus den 20er bis 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt, lässt sie Scheytt höchst munter wieder aufleben.

Und er hängt sich voll rein. Seine Beine tänzeln und klopfen, als müsste er gleich aufspringen und einen Stepptanz auf die Bretter legen. Doch er hämmert die schnelle Läufe und pumpenden Bässe nicht einfach grob und effekthascherisch in die Tasten. Er nimmt oft das Tempo raus, gibt dann wieder Zwischengas und modelliert so die Stücke, deren Grundstruktur denkbar einfach ist. An so einem Blues oder Boogie ist ja nicht viel dran: drei Grundakkorde, die sich in ihrer Abfolge alle zwölf Takte wiederholen. Da kommt schnell eine gewisse Monotonie auf. Doch der weiß Scheytt mit seinem sehr flexiblen, abwechslungsreichen Spiel bestens zu begegnen.

Eigentlich hätte das Klavier getrost ein wenig verstimmt sein können, denn diese Musik gehört nun mal in verrauchte Keller und dunkle clubs. Doch an diesem Abend ist es noch recht hell in der Schranne. Draußen zwitschern Vögel und durch die geöffneten Fenster zieht ein leicht ländlicher Hauch ins Schrannengebälk.

Ist aber egal, weil der Pianist so prima ist – und einen schön trockenen Humor pflegt. Als das Martinshorn des Rettungswagens in den Raum hinein blökt, schaut er nur kurz auf, lächelt und bluest weiter. Wäre es nach dem Publikum gegangen, hätte das ewig so weiter gehen können. Vier Zugabenblöcke erklangscht es sich. Mehr ist nicht drin, denn die Raumtemperatur fordert vom schwitzenden Akkordarbeiter ihren Tribut.

Aber, keine Sorge: Thomas Scheytt wird bei solch enthusiastischen Fans sicherlich wieder kommen.





# PRESSESTIMMEN

## Südkurier

13.05.2013

### Boogie und Blues in der Klinik

Von (WHG) WOLFGANG H. GISSLER

**Triberg - Bereits zum zweiten Mal begeistert Thomas Scheytt das Publikum**



Meist mit geschlossenen Augen bearbeitet Thomas Scheytt die Tasten. Bild: Gissler

Die für das Kulturprogramm der Asklepiosklinik Verantwortliche, Elke Merz, hat erneut den Geschmack ihres Publikums genau getroffen. Der nicht nur Jazzfans bekannte Boogiespezialist Thomas Scheytt gilt als einer der besten seines Fachs und füllt nach nur acht Monaten wieder die Cafeteria der Klinik bis auf den letzten Platz. Dass er, inzwischen bekennender Freiburger, aus einem württembergischen Pfarrhaus kommt, ist seiner, von guter Laune und Esprit nur so strotzenden Musik in keiner Weise anzumerken.

Nach ein paar Worten setzt er sich einfach an den Flügel und beginnt mit einer Improvisation, die schon seine Musikalität, aber auch seine einmaligen technischen Qualitäten erkennen lässt. Bereits beim dritten Boogie springt der Funke zum Publikum über, denn die Zuhörer merken sofort, dass Thomas Scheytt kein Musiker für das Studio ist, sondern vom Dialog mit seinen Fans lebt. Und das sind die Gäste der Klinik, darunter viele aus der Raumschaft Triberg, schon nach wenigen Minuten. Scheytt kostet die Begeisterung aus und serviert den Hörern auch das eine oder andere Schmankerl, das dann auch frenetische Beifallsrufe schon während des Spiels erzeugt. Zwischen den Stücken wird er immer lockerer und erzählt von seinen 36 Semestern Philosophiestudium, die sogar ihren Niederschlag in einem Stück fanden. Es wäre aber einfach schade, wenn er über dem Grübeln die Musik verlassen hätte. Als Referenz an seinen Freund Hans- Jürgen Bock, der ihm auch als Pianist Vorbild war, serviert er dessen herrlich durchkomponierten Karussell Ragtime.

Die meisten der an diesem Abend gespielten Blues und Boogies stammen aus seiner eigenen Feder und zeigen, dass man auch aus diesem relativ einfachen harmonischen Grundmaterial eine unglaubliche Ausdrucksvielfalt schaffen kann. Er variiert nicht nur die Tempi und spielt in fast allen Tonarten, sondern wagt auch schon harmonische Klänge die weit vom stupiden Vorbild entfernt sind. Auch als das Programm längst zu Ende ist, wird er immer wieder zu neuen Zugaben gezwungen, bevor er dann mit „Summer Night Inspiration“, eine Ballade nach Eichendorffs Gedicht „Mondnacht“, die Vorfreude auf den nächsten Auftritt weckt.



## Südwestpresse

Dienstag, 28. September 2010

### Boogie Woogie für die Orgel

Setzungen. **Mit Blues und Boogie Woogie hat der Pianist Thomas Scheytt die Bartholomäuskirche in Setzungen zum Swingen gebracht. Das Benefizkonzert des Pianisten erbrachte 1370 Euro zugunsten der Orgelsanierung.**



Boogie-Woogie-Pianist Thomas Scheytt hatte an seinem Auftritt in der Bartholomäuskirche genauso viel Freude wie das Publikum. An dem Abend wurden 1370 Euro für die Sanierung der Setzinger Orgel gespendet. Foto: Paul Häge

Seit Samstagabend ist die etwa 650 Mitglieder starke Kirchengemeinde der Orgelsanierung um 1370 Euro nähergekommen. Zu verdanken ist das den Spenden, die anlässlich des Auftritts von Thomas Scheytt gesammelt wurden. Der Blues- und Boogie-Woogie-Pianist riss die gut 200 Besucher in der restlos gefüllten Bartholomäuskirche immer wieder zu Beifallsstürmen hin.

Der 50-jährige Thomas Scheytt, der inzwischen in Freiburg lebt, präsentierte sich nicht nur als virtuoser Pianist, sondern auch als lehrreicher Unterhalter und erzählte von den Ursprüngen der Barrelhouse-Klaviermusik im Chicago der 1930er Jahre. Zur Setzinger Orgel hat Scheytt eine besondere Beziehung, schließlich ist das Instrument Teil seiner Musiker-Biographie.

Erst nach mehr als zwei Stunden und einigen Zugaben gab sich das Publikum zufrieden. "Ein großartiger Abend", schwärmte Pfarrerin Birgit Oehme.





## Schwarzwälder Bote

Samstag, 29.09.2012

### Das Publikum wird mitgerissen

Boogie-Pianist Thomas Scheytt begeistert in der Asklepios-Klinik



Von Hans-Jürgen Kommert

**Triberg.** Für die recht intime Stimmung sorgte er selbst bei seinem Auftritt in der Cafeteria der Asklepios-Klinik in der Wasserfallstadt: Der bekannte Blues-, Ragtime- und Boogie-Pianist Thomas Scheytt setzte auf gedämpftes Licht mit farbigen Akzenten. Wie man diesen hochklassigen Interpreten in die Klinik locken konnte, wird wohl ein Geheimnis bleiben. Denn ansonsten verführt der Freiburger mit schwäbischen Wurzeln sein Publikum in Konzertsälen – und ist abends eigentlich ausgebucht.

Ganz entspannt saß er zunächst an einem Tisch und fachsimpelte mit seinen Tischnachbarn – über Musik. Wer sein markantes Gesicht nicht kannte, er wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass er das sei. Dann, endlich, geht er hinüber zum Flügel – und verschmilzt beinahe mit ihm. Zu beinahe jedem Stück erzählt er eine kleine Geschichte, sei es ein bekanntes Stück prominenter Musiker aus mehr als 80 Jahren Musikgeschichte, sei es eine Eigenkomposition.

Alles, was er spielt, hat er im Kopf. Oftmals improvisiert er – im besten Sinne des Wortes. Die Musik reißt ihn mit – und auch sein Publikum. Die Füße des Pianisten gehen ebenso mit, tanzen unter dem Flügel, führen ein Eigenleben. Mit geschlossenen Augen verführt er sein Publikum, es ihm gleich zu tun. Begeisterte Schreie und tosender Applaus zeigen, dass er seine Zuhörer erreicht hat. Mal holt er den leidenschaftlich leidenden Blues heraus, mal spielt er Ragtimes, dann wieder den tobenden Boogie mit seiner überbordenden Lebendigkeit – Rhythmen, die sofort in die Beine und ins Blut gehen. Seine Eigenkompositionen sind so gut wie das, was er an bekannten amerikanischen Originalen interpretiert.

Nicht nur er selbst steht kurz vor dem Abheben, auch seine Gäste vibrieren mit, leiden mit und lassen sich entrücken aus dem oft mühseligen Alltag. Man möchte ihn kaum loslassen in dem kleinen, überschaubaren Raum der Asklepiosklinik mit Blick auf den berühmten Wasserfall.